

Strategisches Framing bei Björn Höcke - wie ein rechtsextremer Politiker den Rahmen sprengt

Tottmann, Berit

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tottmann, B. (2022). Strategisches Framing bei Björn Höcke - wie ein rechtsextremer Politiker den Rahmen sprengt. *ZRex - Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung*, 2(1), 128-140. <https://doi.org/10.3224/zrex.v2i1.08>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Strategisches Framing bei Björn Höcke – wie ein rechtsextremer Politiker den Rahmen sprengt

Berit Tottmann

Zusammenfassung: Björn Höcke gilt als Kopf der radikalrechten Strömung innerhalb der Alternative für Deutschland und steht als Hardliner seiner Partei in engem Kontakt zur neurechten Szene. In der politmedialen Öffentlichkeit Deutschlands ist er mit provokanten Äußerungen aufgefallen, die nach einer adäquaten Analyseverfahren verlangen, die nicht nur den offenkundigen Inhalt thematisiert, sondern auch politische Narrative sowie Denk- und Argumentationsmuster freilegt. Der Beitrag wirbt daher für einen innovativen interdisziplinären Zugang und entwickelt eine diskursanalytische Perspektive auf das strategische Framing Björn Höckes. Die Untersuchung befasst sich mit seinem im Jahr 2018 erschienenen autobiografischen Werk *Nie zweimal in denselben Fluss* sowie einigen politischen Reden und orientiert sich nah an der Gegenwart und den politischen Perspektiven der zeitgenössischen Neuen Rechten. So kann dieser interdisziplinäre Zugang aus Frame- und Diskursanalyse die sprachlichen Muster in Höckes fremdenfeindlichen, rechtsextremen und sozialdarwinistischen Perspektivierungen substanziell aufschlüsseln, sie sowohl im sprachlichen, politischen und historischen Kontext ihres Werdens markieren und damit ein mehrdimensionales diskursives Feld des gegenwärtigen Rechtsextremismus sichtbar machen.

Schlüsselbegriffe: Frameanalyse, Diskursanalyse, Rechtsextremismus, Alternative für Deutschland, Neue Rechte

Title: Pushing the Limits – Strategic Framing of the Far-Right Politician Björn Höcke

Summary: Björn Höcke is considered to be the head of the radical right-wing movement within the Alternative für Deutschland and as a hardliner of his party he is in close contact with the New Right. In Germany's political media public, he has been striking with provocative statements that demand an adequate method of analysis which does not only address the obvious content. It also needs to uncover political narratives as well as patterns of thought and argumentation. The paper therefore promotes an interdisciplinary and innovative approach and develops a discourse-analytical perspective on Björn Höcke's strategic framing. The study deals with his autobiographical work *Nie zweimal in denselben Fluss*, published in 2018, and some selected political speeches. It is closely oriented towards the present and political perspectives of the contemporary New Right. This interdisciplinary approach based on frame and discourse analysis can substantially decrypt the linguistic patterns in Höcke's xenophobic, far-right and social Darwinist perspectives and mark their emergence in the linguistic, political and historical context, thus making visible a multidimensional discursive field of contemporary right-wing extremism.

Keywords: frame analysis, discourse analysis, right-wing extremism, Alternative für Deutschland, New Right

1 Einleitung

„Wer die Begriffe prägt, der prägt die Sprache. Wer die Sprache prägt, der prägt das Denken. Wer das Denken prägt, der prägt den politischen Diskurs und wer den politischen Diskurs prägt, der beherrscht die Politik, egal ob er in der Opposition ist oder in der Regierung.“ (Höcke 2018)

Die Alternative für Deutschland (AfD) polarisiert in der politmedialen Öffentlichkeit Deutschlands seit nunmehr neun Jahren. Zu einem ihrer relevantesten Mitglieder avancierte Björn Höcke, der 2019 im Zuge der thüringischen Landtagswahl als AfD-Fraktionsvorsitzender in seinem Amt erneut bestätigt wurde. Politisch verorten lässt er sich in der radikal-rechten Strömung und repräsentiert damit laut Verfassungsschutzbehörden etwa 40 Prozent der Partei (Friedrich 2019: 8). Er hat sich durch provokante und kalkulierte Tabubrüche einen Namen gemacht, indem er ausspricht, was konträr zur deutschen Mehrheitskultur steht: Als er im Januar 2017 das Berliner Holocaust-Mahnmal als „Denkmal der Schande“ bezeichnete (Häusler 2018: 12), löste er einen Sturm der Entrüstung aus; mit derlei Äußerungen sprengt er – metaphorisch – seit Jahren verbal den Rahmen.

Es gelingt ihm zwar, in seiner Meinung und Stimmungsmache radikal zu sein, bisher konzentrierte sich seine Einflussnahme jedoch explizit auf das Land Thüringen, während er auf bundespolitischer Ebene wenig in Erscheinung trat. Dies änderte sich auf dem Bundestagparteitag im April 2021. Die Partei hat hier ihr Programm für die Bundestagswahl in entscheidenden Punkten verschärft (Häusler/Roeser 2021), die rechte Strömung trat ermutigt und gestärkt wie nie auf. Höcke zeigte sich – erstmals und sogleich mehrmals – bei einer solchen Veranstaltung auf dem Podium. Er gilt als Sieger der Zusammenkunft und als Sieger des damit verbundenen Machtkampfes im Richtungsstreit gegen den als gemäßigter geltenden Parteichef Jörg Meuthen. Höckes öffentliche Inszenierung kann als Indiz gewertet werden, dass er zukünftig seine Thüringer Basis zugunsten eines parteipolitischen Amtes in Berlin verlassen könnte. So lässt sich auch die Wahl von Alice Weidel und Tino Chrupalla als Spitzenkandidat*innen im Bundestagswahlkampf interpretieren; die beiden zählen ebenfalls zur radikal-rechten Strömung der AfD und stärken damit Höckes Position in der Partei – während sie ebenfalls gezielt Meuthen schwächen, wie während der Bundespressekonferenz nach der Bundestagswahl Ende September 2021 deutlich zu sehen war (Balsler 2021). Im Oktober erklärte Meuthen, nicht mehr für den Parteivorsitz kandidieren zu wollen (Wehner 2021).

Die stetige Radikalisierung der Partei, die Hajo Funke (2021) bereits als *Höcke-AfD* bezeichnete, der weiterhin starke Einfluss Höckes und damit eines Politikers, der Verbindungen in die neurechte und rechtsextreme Szene unterhält (Pfahl-Traugher 2019: 25), verweisen auf die durch die Bundestagswahl 2021 noch einmal aktualisierte Gefahr. Obgleich die AfD kleinere Verluste hinnehmen musste – 2,3 bei den Erst- und 1,3 Prozentpunkte bei den Zweitstimmen weniger als 2017 (Der Bundeswahlleiter 2021) –, ist sie in den ostdeutschen Bundesländern als großer Wahlsieger hervorgegangen. Dies und die seit Jahren sich abzeichnende Diskursverschiebung nach rechts, die nicht zuletzt Höcke durch die gezielte Umdeutung spezifischer Begriffe vorangetrieben hat, und die Gefahr, dass völkisch-nationale Denkmuster (wieder) in der Mitte der Gesellschaft verankert werden, erfordern eine Analyse des sprachlichen und historischen Kontextes seiner Thesen. Dieser Beitrag möchte daher für eine innovative und interdisziplinäre Methode werben, die sich einer Kombination aus inhalts- und diskursanalytischen Elementen bedient. So lassen sich die Äußerungen historisch-epistemologisch kontextualisieren, also ihre Möglichkeitsbedingungen im sprachlichen und

politischen Feld ihres Auftretens untersuchen, um nicht bloß den offenkundigen Inhalt zu thematisieren, sondern um ideologische Narrative sowie Denk- und Argumentationsmuster freizulegen.¹

2 Die Analytik sprachlicher Exzesse: Framing und *Kritische Diskursanalyse* als methodologische Perspektive auf den Rechtsextremismus

Eine adäquate Methode in der Betrachtung von Begriffen und Begriffsstrukturen findet sich im Framing-Ansatz, der eine besondere Form der Inhaltsanalyse darstellt und sich in der politikwissenschaftlich-soziologischen Erforschung sozialer Bewegungen und Parteien als erfolgreiches Konzept etablierte. Eine frühe Definition, die als Meilenstein der kommunikationswissenschaftlichen Frame-Forschung gilt und die als Basis der meisten heute verwendeten Framing-Ansätze dient, stammt von Robert M. Entman und liegt auch dieser Arbeit zugrunde:

„To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating text, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item described.“ (Entman 1993: 52)

Frames, also spezifische Deutungsrahmen oder auch Sinnhorizonte, setzen sich demnach idealtypisch aus vier Elementen zusammen: Die *Problemdefinition* beinhaltet die zentralen Aspekte eines Themas, die verstärkt hervorgehoben werden und damit folglich andere in den Hintergrund drängen. Die *kausale Interpretation* formuliert die Ursache, aus der ein Problem entstanden ist bzw. benennt dessen Verursacher. Sie ist verbunden mit einer (*moralischen*) *Bewertung*, die zu einer *Handlungsempfehlung* zur Lösung dieses Problems führt.

Bei Frames handelt es sich um keine manifesten Bestandteile eines Textes und zu ihrer Identifikation gibt es bekanntlich verschiedene Methoden: quantitative und qualitative, induktive und deduktive, computergestützte und interpretative Zugänge. Diese Arbeit wählt einen qualitativen Zugang, die Frames werden induktiv aus dem Material extrahiert. Dies geschieht heuristisch und dicht am Textkorpus, der sich aus seinem im Jahr 2018 erschienenen autobiografischen Buch *Nie zweimal in denselben Fluß: Björn Höcke im Gespräch mit Sebastian Hennig* sowie einigen politischen Reden zusammensetzt; die Kriterien für die Wahl dieser Textelemente waren einerseits die Publikation derselben durch den AfD-Landesverband Thüringen auf seiner Website, andererseits die explizite politische und performative Nähe zu historischen Faschismen und deren propagandistischen Äußerungsmodi.

Die Verbindung von Frameanalyse und diskursanalytischem Ansatz bietet in diesem Kontext die Möglichkeit, die Identifikation und Analyse von Frames mit den Aussagen konkreter Akteur*innen kongruent zu denken – im Unterschied zur Kritischen Diskursanalyse (KDA), denn der Beitrag bezieht sich explizit auf Aussagen einer Einzelperson, nicht mehrerer Akteur*innen im jeweiligen Diskursstrang, bedient sich aber des Ablaufs sowie einiger Analysekatgorien der KDA. Zunächst wird das Material einer Strukturanalyse unterzogen;

1 Es handelt sich um eine überarbeitete Passage meiner Masterarbeit mit dem Titel *Den Rahmen sprengen. Zum strategischen Framing des AfD-Politikers Björn Höcke*, die im Dezember 2020 an der Universität Oldenburg angenommen wurde.

Ergebnis dessen sind die Frames, die in Höckes Buch und Reden dominant auftreten. Ich konnte im Quellenkorpus vier zentrale Themen identifizieren, die in ihrer Gesamtheit ein umfassendes Schlaglicht auf Höckes propagandistische Selbstinszenierung werfen. So steht er für reaktionäre Geschlechter- und Familienideale (1), vertritt etwa die These einer ‚natürlichen‘ Geschlechterdifferenz, die im rechtspopulistischen und -extremistischen Diskurs weit verbreitet ist (Hidalgo 2021: 21) und ist bestrebt, die ‚deutsche Nation‘ radikal zu erneuern (2). Hier zeigt er nicht nur ein ausgeprägt nationalistisch-geschichtsrevisionistisches Denken, sondern er konstruiert eine genuin ‚deutsche‘ Heimat (3), ergo die illusorische Imagination eines geografischen, kulturellen und sozialen Raumes, den das ‚deutsche Volk‘ bewohne. Dieser Frame ist eng verknüpft mit Höckes völkisch-rassistischen Vorstellungen eines ‚deutschen Volkskörpers‘ in Opposition zu ‚Andersstämmigen‘ (4).

In der Feinanalyse wird die sprachliche Gestaltung der Frames untersucht. Dabei wird davon ausgegangen, „dass jeder Frame über ein eigenes, charakteristisches Vokabular verfügt“ (Kirchhoff 2019: 7), d. h. diverse *framing devices*, etwa Schlüsselbegriffe, Fahnen- und Stigmawörter, Metaphern und Argumente, mehrfach auftretende Adjektive, Substantive usw. können zur Identifizierung genutzt werden. Alle rhetorischen Mittel, „die Gesamtheit der [...] ‚Bildlichkeit‘ einer Kultur“ (Link 1997: 25), hat Jürgen Link als *Kollektivsymbolik* bezeichnet. Darunter versteht er kulturelle Stereotypen, die von jedem Kulturmitglied ohne große Reflexionsleistung verstanden werden, da sie kollektiv tradiert und genutzt werden (Drews/Gerhard/Link 1985: 265). Diese Symbole „entfalten eine Logik, die über das Symbolisierte hinausgeht und Handlungsstrategien aufruft“ (Jäger/Jäger 2007: 44). Die Kollektivsymbolik als Analysekatgorie bietet sich hier an, da Sprachbilder, insbesondere Metaphern, als Teil eines übergeordneten Framings als besonders wirkmächtig gelten (Hillje 2017: 37). Diese Schlüsselbegriffe – in Höckes Duktus insbesondere ‚Volk‘, und ‚Heimat‘ – lassen sich zur weiteren Analyse einer historisch-semantischen Untersuchung unterziehen, die jedoch an dieser Stelle wegen der Fokussierung auf die diskursive Framing-Analyse nicht vorgelegt werden kann.²

Die zweite Analysekatgorie des *Binarismus* bzw. *binären Reduktionismus* operiert nach einem einfachen binären Prinzip zwischen ästhetischen Oppositionen: Dehumanisierung und Diskriminierung gegenüber Minderheiten kann sich sprachbildlich vielfältig ausdrücken, etwa als Antisemitismus, Sexismus, Autoritarismus oder Islamophobie auftreten und funktioniert durch Selbsterhöhung des Sprechenden bei paralleler Abwertung anderer (Paul 2019: 31). Vier Erzählmotive sind hierbei bedeutsam: das Motiv der *Dummheit/Unbelehrbarkeit* enthält das Narrativ der *Körpermaschine*,³ bei dem Herabgesetzten der Verstand und das Vorhandensein eines *Kopfes* abgesprochen werden, d. h. eine vorausschauende Denkfähigkeit wird negiert. Das *Fress-Motiv* unterstellt ihnen, ihren Selbsterhaltungstrieb ohne Rücksicht auf Verluste durchzusetzen, während das *Sex-Motiv* auf ihre sexuelle Vitalität abhebt. Ihnen wird unkontrollierbare Triebsteuerung attestiert, infolgedessen eine massive ‚Vermehrung‘ sowie die Tendenz zur Anwendung sexueller Gewalt. Im *Fäkal-Motiv* werden Gegner*innen als dreckig, unhygienisch und als Träger*innen gefährlicher Krankheiten dargestellt. All diese

2 Der begriffsgeschichtliche Kontext der Konzepte kann bereits als gut erforscht gelten (siehe für den Volksbegriff z. B. Müller/Precht 2019; Wildt 2017; Steffens 2017, für den Heimatbegriff Ahrens 2020; Hülz/Kühne/Weber 2019; Weidacher 2020).

3 Diesem Begriff inhärent ist das Absprechen menschlicher Attribute; Gegner*innen werden als unkontrollierte *Maschinen* imaginiert, die ihren Willen ohne Rücksicht auf Verluste durchzusetzen intendierten, um ihre *körperlichen* Bedürfnisse zu befriedigen.

Motive können sich vermischen (Paul 2019: 49–55); dies wird sich in der Analyse anhand einer sehr spezifischen Verflechtung deutlich zeigen.

3 Frame-Analyse: ‚Blut und Boden‘ – das deutsche Volk als real existierender Mythos

Der Volksbegriff ist in Höckes Vokabular zentral. Im Buch und in Reden verwendet er ihn auffallend oft und bezeichnet die „Kategorie ‚Volk‘ [als] de[n] zentrale[n] Orientierungspunkt in [seinem] politischen Denken und Handeln“ (Höcke/Hennig 2019: 133). Er gibt an, es gebe „keine wirkliche Alternative zum Volk als politischer Gemeinschaft“ (Höcke/Hennig 2019: 125) und definiert ein Volk

„als eine dynamische Einheit aus Abstammung, Sprache, Kultur und gemeinsam erlebter Geschichte [...]. Es ist eine menschliche Gemeinschaftsform, die nicht so ‚eng-verschwitzt‘ wie eine Sippe oder ein lokaler Stamm ist, [...] aber auch nicht so entfernt-abstrakt wie die Menschheit.“ (Höcke/Hennig 2019: 127)

Darin zeigt sich die im neurechten und rechtspopulistischen Diskurs vertretene These, ‚das Volk‘ könne als eine ethnisch, sozial und politisch homogene Einheit interpretiert werden (Häusler/Roeser 2021: 7) und impliziert damit eine Abgrenzung gegenüber ‚Andersstämmigen‘. Daher besteht für Höcke die zentrale Gefahr darin, dass ‚die Deutschen‘ zur Minderheit und damit ‚fremd im eigenen Land‘ werden: „Die Anzahl von uns Deutschen ist im Schwinden und unsere kulturellen Quellen sind verschüttet“ (Höcke/Hennig 2019: 30). Höckes Rhetorik ist vorrangig völkisch orientiert, da sonst einerseits die vermeintliche Minorisierung der ‚Deutschen‘ keinen Sinn ergeben würde und andererseits nutzt er das psychologische Element der ‚Angst‘ als Modus einer spezifischen romantischen Überhöhung des ‚deutschen Volkes‘ zu einem Kollektivsubjekt (Häusler 2018: 16). Zur Unterstützung der *Problemdefinition* bedient er sich eines Kollektivsymbols, einer Metapher, die sich auf zwei Arten interpretieren lässt. Entweder sie meint das Verschüttetwerden, etwa durch Geröll bei einem Erdbeben oder -beben bzw. Schnee bei einer Lawine. Das hieße, Höcke geht davon aus, dass die „kulturellen Quellen“ zwar noch vorhanden seien, jedoch freigeräumt werden müssten, um ihrer wieder habhaft zu werden. Die Metapher könnte jedoch auch eine Flüssigkeit implizieren, die durch Unachtsamkeit oder gar absichtlich vergossen wird; dazu passt eine weitere Metapher Höckes nach der „[e]in Volk [...] in seiner Generationenfolge wie ein großer Strom [sei], der in seinem Lauf Wasserzuflüsse von verschiedenen Seiten [erhalte] und auch selbst Wasser an Nebenarme und andere Flüsse [abgebe]“ (Höcke/Hennig 2019: 130): ‚Der Fluss‘ ist demnach zwar nicht irgendwann leer, er gibt aber sein Wasser auch an Zuflüsse ab. Höckes Angst liegt letztlich in diesen *neuen* Zuflüssen von außen; die Assoziation zu einem vermeintlichen ‚Blut des Volkes‘ liegt auf der Hand. Dieses ‚Blut‘ könne hiernach durch ‚Zuströme‘ vermischt, ‚verunreinigt‘ werden – hier offenbart sich der rassistische Grund seines Denkens, denn er *sagt* zwar Kultur, *meint* aber Rasse: „Das vornehme Wort Kultur tritt anstelle des verpönten Ausdrucks Rasse, bleibt aber ein bloßes Deckbild für den brutalen Herrschaftsanspruch.“ (Adorno 1975: 276 f.)

Die *Ursache* für die ‚Überfremdung‘ Deutschlands sieht Höcke in der Regierung, die immer mehr ‚Fremde‘ aus dem Ausland ins Land lasse. Der Begriff beinhaltet demnach sowohl das „Eindringen ausländischer Personen“ [als auch die] ‚Zurückdrängung auto-

chthoner deutscher Kultur“ (Heine 2019: 190) und wurde im Nationalsozialismus zum bestimmenden Schlagwort. Höcke fürchtet „Bestrebungen, das deutsche Volk oder gar die Völker überhaupt zugunsten einer ökonomisch brauchbareren Spezies abzuschaffen“ (Höcke/Hennig 2019: 29). Er geht nicht darauf ein, wer daran ein Interesse haben sollte, doch kann er nur auf die sog. ‚Eliten‘ rekurrieren, welche in seinen Augen die (politische) Macht für diesen Vollzug hätten. Er nutzt den Terminus der ‚Spezies‘; das Volk ist für ihn also eine biologische Art, d. h. eine Gruppe „von Individuen, die durch Abstammungsbande zwischen Eltern und Nachkommen gekennzeichnet sind und in Gestalt, Physiologie und Verhalten soweit übereinstimmen, daß sie sich von anderen Individuengruppen abgrenzen lassen“ (Rehfeld 1999). Der Volksbegriff hat für ihn damit eindeutig einen biologischen sowie ethnischen Bezug. Die Propagierung des „Volkstodes“ (Höcke/Hennig 2019: 216) unterstellt dem Volk Natürlichkeit; das „vitale Volk“ (Höcke/Hennig 2019: 27) erweckt eine organische Vorstellung und wird zum lebendigen Organismus stilisiert, der durch Fremdartiges angegriffen wird und daran erkrankt (Botsch/Kopke 2018: 64).

Bedroht werde das deutsche Volk, das bereits auf „64 Millionen eingeborene Deutsche“ (Höcke 2015b) geschrumpft sei, Höcke zufolge vor allem „durch den Bevölkerungsaustausch“ (Höcke/Hennig 2019: 216). Er nimmt an, dass ‚Gutmenschen‘ – gemeint sind alle Personen, aber vor allem Machtmenschen, die eine andere, speziell linke Position vertreten – „„Islamkriminelle‘ zur gezielten Gesellschaftszersetzung ins Land holen“ (Prüwer 2016: 66) und damit ‚das Volk‘ verraten.

Während Höcke sich diesen extrem rechten Denkmustern bedient, wolle er sich vom „biologischen Reduktionismus“ (Höcke/Hennig 2019: 128) distanzieren und gibt an, „die Propagierung eines ‚völkischen Reinheitsideals“ (Höcke/Hennig 2019: 129) sei „[v]öllig falsch“ und „schon historisch gesehen Unfug“ (Höcke/Hennig 2019: 129). Nichtsdestotrotz spricht er von der „germanischen Grundsubstanz“ (Höcke/Hennig 2019: 129), einer klar rassenideologisch zuzuordnenden Vokabel (Grabow 2020: 174). Er begreife den Menschen „mit Arnold Gehlen vor allem als Kulturwesen“ (Höcke/Hennig 2019: 128) und lege damit seinen Fokus auf die kulturellen Werte unterschiedlicher Völker, die er zu schützen intendiere. Den Kultur-Begriff nutzt er hier wiederum als Euphemismus, um die ursprünglich rassistische Botschaft in ihm zu verstecken (Adorno 1975: 276f.): Höcke wolle „alles in [s]einer Kraft Stehende tun, die Zukunft [s]eines Volkes und seiner Kultur zu verteidigen“, er „setze [s]ich ein für den Erhalt der Vielfalt der Menschheit. [Er] kämpfe für eine Erhaltung freier Völker in einer multipolaren Welt“ (Höcke 2015c). Damit nimmt er Anschluss an Denkmuster der neurechten Strömung, die unter der Bezeichnung ‚Ethnopluralismus‘ firmieren (Pfeiffer 2018) und spricht sich gegen die Vermischung unterschiedlicher Ethnien aus, denn die ‚schwarzen‘ und ‚weißen‘ Amerikaner*innen seien „in einer Masse aufgegangen. Diesen Abstieg sollten wir Europäer vermeiden und die Völker bewahren“ (Höcke/Hennig 2019: 133). Hier thematisiert Höcke sehr eindeutig die von ihm angenommene Degeneration durch die ‚Vermischung von Rassen‘; in seinen politischen Reden artikuliert er diese Überzeugung noch radikaler. Anlässlich des dritten Staatspolitischen Kongresses des Instituts für Staatspolitik⁴ setzte er 2015 die „populations-ökologische Brille“ (Höcke 2015a) auf und referierte über die r- und K-Strategie, mit welcher er die vermeintlich divergenten Fortpflanzungstypen bei Afrikaner*innen und Europäer*innen bezeichnete:

4 Das IfS wurde im Jahr 2000 von Götz Kubitschek und Karlheinz Weißmann gegründet und gilt als ‚Denkfabrik‘ der Neuen Rechten.

„Liebe Freunde, der Bevölkerungsüberschuss Afrikas beträgt etwa 30 Millionen Menschen im Jahr. Solange wir bereit sind, diesen Bevölkerungsüberschuss aufzunehmen, wird sich am Reproduktionsverhalten der Afrikaner nichts ändern. Die Länder Afrikas, sie brauchen die deutsche Grenze, die Länder Afrikas, sie brauchen die europäische Grenze, um zu einer ökologisch-nachhaltigen Bevölkerungspolitik zu finden.“ (Höcke 2015a)

Die Assoziationen mit „nationalsozialistischen Ideologien und biologistischem Rassismus“ (Lavorano/Mehner 2016: 127) sind frappierend; Höcke positioniert sich klar xenophob, folgt eugenischen Argumentationsmustern. Er schreibt Europäer*innen positive Eigenschaften zu – etwa die optimale Ausnutzung *ihres* Lebensraumes durch vorausschauendes Planen –, während er Afrikaner*innen diese Fähigkeit komplexen Denkens abspricht. Der AfD-Politiker bedient sich hier der Strategie binären Sprechens, indem er seinen Zuhörer*innen Gegenüberstellungen suggeriert: Er erhebt das ‚Wir‘, also die Europäer*innen, in den Subjektstatus – „Subjekt im engen Sinne einer autonomen, zurechnungsfähigen, quasi-juristischen Person“ (Link 2000) – während er damit den geringeren Wert der Afrikaner*innen behauptet. Einen schwächeren Intellekt attestiert Höcke grundsätzlich allen muslimisch geprägten Ländern: „Wir wollen nach unseren Werten und Sitten leben, wir wollen unsere Kultur erhalten, wir wollen nicht zurück ins Mittelalter [...]“ (Höcke 2016). Er impliziert, Europa sei fortschrittlich und modern, die ‚Anderen‘ reaktionär. Diese Anschauung verstärkt er noch: „Europa ist der Kontinent der Aufklärung. Und Europa soll der Kontinent der Aufklärung bleiben.“ (Höcke 2015b) Er setzt das *Motiv der Dummheit/Unbelehrbarkeit* ein, um Muslim*innen den Verstand abzusprechen und skizziert das Narrativ, sie würden das ‚finstere Mittelalter‘ nach Europa zurückbringen und den Fortschritt zerstören. Indem Höcke hier auf das „Reproduktionsverhalten“ (Höcke 2015a) ‚der Afrikaner*innen‘ rekurriert, das zu einem „Bevölkerungsüberschuss“ (Höcke 2015a) führe, schreibt er ihnen darüber hinaus unkontrollierbare Triebsteuerung zu. Durch die zusätzliche Implementierung des *Sex-Motivs* markiert Höcke die durch die vermeintlich übermäßig gesteigerte sexuelle Vitalität ‚der Afrikaner*innen‘ im Umkehrschluss erneut die Gefahr der ‚Überfremdung‘ für ‚die Deutschen‘. Höcke zufolge brauche es daher deutsche bzw. europäische Grenzen – er wählt hier die Strategie, sich gleichsam als Wohltäter zu stilisieren, indem er diese als Vorteil darstellt. Tatsächlich ist seiner Forderung ebenso sowohl das *Fress-* als auch das *Fäkal-Motiv* immanent: Die Grenzen sollen vor allem die deutsche bzw. europäische Bevölkerung schützen – einerseits vor den als gierig stereotypisierten Bewohner*innen Afrikas, die sich am westlichen Wohlstand ohne Rücksicht auf Verluste bedienen, andererseits vor gefährlichen Krankheiten, die sie mit sich tragen würden. Hier zeigt sich also, dass sich Höckes Dehumanisierungs- und Diskriminierungspraktiken bereits in vergleichsweise kurzen Satzfragmenten offenbaren und dass die vier Motive des Binarismus miteinander vermischt auftreten können.

Besondere Brisanz erhält die von Höcke implizierte Bedrohung dadurch, dass „[d]ie Existenz der Deutschen [...] schon immer gefährdet gewesen [sei]. Das liegt an einem weiteren besonderen Charakterzug von uns: dem unbedingten ‚Bis-ans-Ende-gehen-wollen‘.“ (Höcke/Hennig 2019: 215) Hierin steckt eine nicht haltbare apokalyptische Bedrohungsszenarie: Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, dass die deutsche Wohlstandsgesellschaft bedroht ist (Etzemüller 2007: 150). Ebenso gibt es keine wissenschaftliche Grundlage für den von ihm behaupteten ‚Bevölkerungsüberschuss‘ Afrikas, denn es gibt keine Festschreibung einer optimalen Bevölkerungsgröße (Etzemüller 2007: 153 f.). Zudem schreibt Höcke einem ganzen ‚Volk‘ einen spezifischen Charakterzug zu. Er begreift die Deutschen als *ein* Subjekt; mit seiner völkischen Idealvorstellung negiert er die Pluralität und Individualität von über 80 Millionen – bzw. 64 Millionen, wie er angibt – deutschen Bürger*innen und weckt erneut

Assoziationen zum Rassendiskurs des 20. Jahrhunderts. Der ‚Lebensraum‘ war dabei von wesentlicher Relevanz, weil er Einfluss auf die Eigenschaften nehme, die eine ‚Rasse‘ entwickle und als typische Charakteristika an die nachfolgenden Generationen weitergebe; dabei hatte bekanntlich wiederum das Blut als „Trägerin der Erbanlagen“ eine zentrale Funktion (Gies 2019: 255). Höcke setzt hier ebenfalls an und verdeutlicht, dass sich die ethnische Identität einer Gemeinschaft als soziales Phänomen stets in zweierlei Hinsicht konstruiert: Der Entwurf einer gleichen (in diesem Fall: ‚deutschen‘) Abstammung begründet die gemeinsame Basis für die Mitglieder und impliziert gleichsam eine Abgrenzung gegenüber ‚Andersstämmigen‘.

Zentrales Feindbild in Höckes Weltanschauung stellen die Muslim*innen dar. Man müsse ihnen „unmißverständlich klarmachen, daß ihre religiöse Lebensweise nicht zu unserer abendländisch-europäischen Kultur paßt und wir anders leben wollen als nach der Scharia“ (Höcke/Hennig 2019: 197). Höcke unterstellt erstens allen Muslim*innen die Ausübung ihres Glaubens, zweitens, dass diese nicht mit der europäischen Kultur in Einklang zu bringen sei und drittens, dass alle Muslim*innen nach den religiösen Gesetzen des Islam leben (wollen). Diese Pauschalisierung negiert wiederum die Individualität des Einzelnen und setzt 1,8 Milliarden Mitglieder der zweitgrößten Weltreligion gleich. Höcke rekurriert auf den Terminus ‚Abendland‘, der im neurechten Diskurs Verwendung findet und als Kampfbegriff gilt.⁵ Diese Abgrenzungsmetapher stellt einen vermeintlich homogenen europäischen, christlichen Kulturkreis dem muslimisch geprägten ‚Morgenland‘ gegenüber und ist ein Schlagwort der *Konservativen Revolution*, das in Spengers kulturphilosophischem Hauptwerk bereits im Titel anklängt. Hitler stilisierte sich schließlich zum Verteidiger des Abendlandes gegen Kapitalismus und Demokratie im Westen und Kommunismus im Osten sowie gegen die ‚jüdische Weltverschwörung‘ (Kleinfeld 2019: 40).

Um den befürchteten ‚Untergang des Abendlandes‘ durch „Islamisierung, Orientalisierung und Afrikanisierung“ (Höcke/Hennig 2019: 200) zu verhindern und um die deutsche Kultur zu erhalten, müssten sich ‚die Deutschen‘ wehren (*Handlungsempfehlung*). Bei der Schilderung, wie er konkret vorzugehen gedenkt, um die politischen Verhältnisse in Deutschland neu zu ordnen, verstrickt er sich in widersprüchliche Aussagen: Während er einerseits betont, er schließe „Gewalt [...] in dem heutigen Kulturkampf, der ausschließlich auf geistiger Ebene ausgetragen werden sollte, ohnehin aus“ (Höcke/Hennig 2019: 91), denn Gewalt könne für die AfD als bürgerlich-patriotische Kraft „niemals ein Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele sein“ (Höcke 2015c), glaubt er auch, „daß der Mensch für seine Ideen kämpfen muß, wenn er einen neuen Zustand, eine neue Ordnung etablieren will“ (Höcke/Hennig 2019: 59) und spricht er an anderer Stelle von einer „Politik der ‚wohltemperierten Grausamkeit‘“ (Höcke/Hennig 2019: 254); damit aktiviert er Assoziationen zur nationalsozialistischen Rhetorik von Maßnahmen zur politischen ‚Säuberung‘:

„Ich bin sicher, daß – egal wie schlimm die Verhältnisse sich auch entwickeln mögen – am Ende noch genug Angehörige unseres Volkes vorhanden sein werden, mit denen wir ein neues Kapitel unserer Geschichte aufschlagen können. Auch wenn wir leider ein paar Volksteile verlieren werden, die zu schwach oder nicht willens sind, sich der fortschreitenden Afrikanisierung, Orientalisierung und Islamisierung zu widersetzen.“ (Höcke/Hennig 2019: 257)

Der Verlust ‚schwacher Volksteile‘, den er als „Aderlaß“ bezeichnet (Höcke/Hennig 2019: 257), und damit erneut eine direkte Assoziation zu einem vermeintlichen ‚Blut des Volkskörpers‘ herstellt, das hier vergossen werden müsse, lässt sich nicht anders lesen als hinter der

5 Bei der Gruppierung Pegida ist der Begriff bekanntlich Teil des Namens.

Folie einer Politik der Vernichtung. Hier findet sich ganz konkret die faschistische, examinerische Machtfantasie, ‚das Volk‘ von allen ‚säubern‘ zu wollen, die nicht Höckes Meinung teilen oder sich ihm entgegenstellen. Als Legitimation für den Einsatz von Gewalt stellt er fest, dass „existenzbedrohende Krisen [...] außergewöhnliches Handeln“ (Höcke/Hennig 2019: 255) erfordern würden – und dass er, wenn es so weit kommen sollte, dass keine friedliche Alternative mehr greife, letztlich daran keine Schuld hätte: „Die Verantwortung dafür tragen dann diejenigen, die die Notwendigkeit dieser Maßnahmen mit ihrer unsäglichen Politik herbeigeführt haben“ (Höcke/Hennig 2019: 255).

Höcke beanstandet in diesem Zusammenhang, „[d]iese Tugend [die kriegerische Behauptung des Einzelnen; Anmerkungen Verfasserin] – heute mehr zivil als militärisch – scheint den Deutschen und Europäern abhandengekommen zu sein“ (Höcke/Hennig 2019: 31). Dies sei nicht schon immer so gewesen, ganz im Gegenteil hätten „[w]ir Deutschen [...] in unserer wechselvollen Geschichte mehrfach schwere Prüfungen und elementare Reifungsschübe erfahren“ (Höcke/Hennig 2019: 63).⁶ Er folgt hier einem organisch-biologistischen Bild, denn die Deutschen seien ‚herangereift‘ wie eine Pflanze. Als eine spezifisch deutsche Herausforderung nennt er den Zusammenbruch des NS-Regimes, welchen er als „katastrophale Niederlage von 1945“ (Höcke/Hennig 2019: 63) bezeichnet, aus der Deutschland als „Verlierer“ (Höcke/Hennig 2019: 64) hervorgegangen sei. Damit nimmt er Anschluss an nationalistisch-geschichtsrevisionistische Diskurse, die sich innerhalb seiner Partei bekanntlich bereits seit Jahren immer wieder zeigen⁷ und weist damit bereits auf einen weiteren Frame bezüglich seines Begehrens hin, die ‚deutsche Nation‘ zu reformieren.

Dieser Themenkomplex wird hier kurz aufgegriffen, da er die zuvor ausführlich dargestellte biologistische Argumentation Höckes abrundet und bestärkt: Durch die stete Aufarbeitung der Schuld entstehe bei ‚den Deutschen‘ ein Selbsthass, der es ihnen unmöglich mache, stolz auf historische Leistungen, das ‚Volk‘, die Nation zu sein. Höcke fordert daher die Deutschen auf, aus diesem Zustand zu *erwachen*⁸ und stilisiert die deutsche „Niederlage“ (Höcke/Hennig 2019: 63) zur Chance: „Geschichte mag [...] für eine gewisse Zeit von Siegern geschrieben und dominiert werden, langfristig hat der Besiegte einen Vorsprung durch seinen Erkenntnisgewinn“ (Höcke/Hennig 2019: 64). Dieser Logik zufolge werde Deutschland also gleichsam eines ‚Phönix aus der Asche‘ emporsteigen. Diese Hoffnung entspringt

6 Es lässt sich hier polemisch die Frage stellen, welches Land seiner Meinung nach auf eine geradlinige Entwicklung zurückblicken kann.

7 So bewertete Alexander Gauland im Jahr 2018: „Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss in unserer über 1000-jährigen Geschichte“. Seine Rede ist kurz, aber jeder der Sätze hätte eine gesellschaftliche Debatte auslösen können. In seinen abschließenden Worten argumentiert er klar biologistisch, denn die Deutschen hätten den „Unwert des Nationalsozialismus [...] im Blut“. Doch: „liebe Freunde, wer eine Rot-Kreuz-Flagge aus den letzten Tages [sic!] des Kampfes um Berlin entsorgt, hat keine Achtung vor soldatischen Traditionen, die es jenseits der Verbrechen auch in der Wehrmacht gab.“ Gauland betreibt hier eindeutig Geschichtsrevisionismus und versucht, die Verbrechen der Wehrmacht zu bagatellisieren, indem er den Wert der vermeintlichen preußischen Tugenden in den Fokus setzt – seine Rhetorik bietet demnach genügend Ansatzpunkte für eine weitere diskursanalytische Auseinandersetzung (Wortlaut der umstrittenen Passage der Rede von Alexander Gauland. Zugriff am 5. November 2020 unter www.afdbundestag.de/wortlaut-der-umstrittenen-passage-der-rede-von-alexander-gauland/).

8 Das von Dietrich Eckart um 1920 verfasste propagandistische Werk *Das Sturmlied* prägte die nationalsozialistische Parole „Deutschland erwache!“ – eine kritische Auseinandersetzung damit erfolgte bereits durch das antifaschistische Gedicht selben Titels von Kurt Tucholsky im Jahr 1930 – und damit ein Grundmotiv rechts-extremer Geschichtsauffassung. Dass es einen vermeintlichen Unrechtszustand gebe, der das ‚deutsche Volk‘ in einer Art komatösen Zustand halten würde, aus dem es *erweckt* werden müsse, ist bis heute ein gängiges Narrativ – auf Querdenken-Demos. Viele der Querdenken-Anhänger*innen betrachten sich selbst als erweckt und titulieren Andersdenkende als ‚Schlafschafe‘, die, ohne nachzudenken, blind dem Mainstream folgen würden.

aus der Annahme, dass das Konzept des „Seins als ewiges Werden“ „uns Deutsche so ‚unruhig‘, so ‚unstetig‘, so ‚unberechenbar‘“ mache (Höcke/Hennig 2019: 75). Höcke stellt hier erneut die Verbindung zu einem biologistischen Geschichtsbild her; das ‚ewige Werden‘ bezieht sich auf ein Heranwachsen zur Reife und Blüte. Diese sakralmythischen Heraufbeschwörungen einer Wiedergeburt der Nation bilden den Kern der faschistischen Ideologie (Griffin 2014: 18), zu der er sich hier unverschleiert bekennt.

4 Selbst- und Fremdwahrnehmung in ästhetischer Opposition: ein Fazit

Die sprachlichen Muster des gegenwärtigen Rechtsextremismus sind notwendigerweise nicht nur Produkte des Denkens einzelner Personen, sondern in einem diskursiven Feld als mehrdimensionale Ereignisse zu verorten. Die Analyse von Sprache, Politik und historischem Kontext konstituiert ein Koordinatensystem, um Grenzen und Grenzüberschreitungen solcher Diskursereignisse sichtbar machen zu können. Zugleich tragen einzelne Politiker*innen zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten ideologische Diskurse in besonderem Maße. Es bedarf also eines interdisziplinären Zugangs, um diese beiden wesentlichen Perspektiven analytisch zusammenführen zu können. Die Kombination von Frame- und Diskursanalyse konnte diese Anforderungen erfüllen – wie die vorangegangene Untersuchung nachweist –, indem sie es ermöglichte, Björn Höckes fremdenfeindliche, rechtsextreme und sozialdarwinistische Perspektivierungen substantiell aufzuschlüsseln und sie auf jenen drei bedeutenden Ebenen – Sprache, Politik, Geschichte – zu markieren. So zeigte sich, dass seine propagandistischen Äußerungen zentral determiniert werden durch das Vorurteilmuster des Freund-Feind-Schemas. Er vertritt dezidiert die Dichotomie zwischen den ästhetischen Oppositionen *Wir* vs. *Sie* im Hinblick auf Muslim*innen, in denen er die zentrale Gefahr für ‚die Deutschen‘ sieht; die Analyse machte eindringlich deutlich, wie Höcke die von ihm als bedrohliche Gegner*innen wahrgenommenen Menschen kollektiv verbal herabsetzt und dabei die Gegenüberstellung ‚Volk vs. Migrant*innen‘ nutzt. So verbinden sich die im Interviewband und den ausgewählten Reden aufgerufenen Narrative zu einem übergreifenden Frame eines rechtsextremen Weltbildes, der vier Komponenten transportiert:

Problemdefinition, kausale Interpretation, normative Bewertung sowie Handlungsempfehlung. Die Aufschlüsselung der rhetorischen Strategien in Form von Kollektivsymbolik und Binarismus gelang durch diskursanalytische Elemente, die deutlich werden ließen, dass Höcke keine neue Strategie oder gar neue Ideologie erfindet. Er nutzt einen historisch-politischen Schlüsselbegriff in einem spezifischen Setting, indem er ihn in einen bestimmten Deutungsrahmen einordnet, der seine politische Agenda stützt. Höcke verknüpft provokante Formulierungen mit einem bestimmten Inhalt und aktiviert so einen Frame mit vordefinierten Standardwerten – damit steigt er buchstäblich wieder *in den gleichen Fluss*.

Es zeigt sich demnach: Gerade die Zusammenstellung unterschiedlicher methodischer Zugänge ist für die integrative Analyse von bedeutungsgeladenen Sätzen und politischen Denunziationen eines Diskursträgers im diskursiven Feld der Genese rechtsradikalen Denkens besonders geeignet, um Äußerungen einer Einzelperson zu fokussieren und diese auf ihre Implikationen zu untersuchen, ohne den historisch-epistemologischen Kontext zu ver-

nachlässigen. Zu beachten ist ferner, dass in dieser Analyse der Frame qualitativ eng am Textkorpus interpretativ heuristisch erhoben wurde. Es muss daher berücksichtigt werden, dass die Ergebnisse durch die theoriegeladene Perspektive der Verfasserin beeinflusst wurden. Es war nötig, Höckes Deutungsmuster durch die Verwendung anderer Begriffe schriftlich zu fixieren – der Frame hat damit im Umkehrschluss einen erneuten Prozess eines Framings durchlaufen. In dieser kritischen Betrachtungsweise ist auch der Titel des Beitrags zu sehen. Es hat sich in der Analyse gezeigt, dass Höcke auf Sprachbilder, primär auf Metaphern, zurückgreift. Dass dieser Beitrag ebenfalls das rhetorische Stilmittel im Namen trägt, soll nicht als Hommage an den Protagonisten fehlinterpretiert werden, sondern soll noch einmal die Wirkmächtigkeit von Frames hervorheben. Daher ist es gerade in der zeit- und gegenwartsgeschichtlichen Forschung umso wichtiger, politischen Aussagen medienkompetent zu begegnen, um in der Lage zu sein, Frames zu erkennen und kritisch zu hinterfragen. Dass dies auch zukünftig relevant sein wird, hat Höcke im Jahr 2021 bereits verlautbaren lassen – die Radikalität, in der er seine Thesen formuliert, hat nicht abgenommen:

„Japan hat ein exzellentes Gastarbeitersystem. Dort gibt es Zuwanderung auf Zeit. Das ist das Modell der Zukunft. Ich erinnere nochmal daran: Wir sind eins der dicht besiedelsten Länder der Welt – genau wie Japan. Wir haben eine demographische Krise – genau wie Japan. Wir sind kein Einwanderungsland, wir sind eine gewachsene Nation – genau wie Japan. Und, liebe Freunde, wenn wir nicht den japanischen Weg gehen als Deutschland und Europa, dann werden wir in Deutschland und Europa eine kulturelle Kernschmelze erleben. Deswegen gehen wir gemeinsam den japanischen Weg. Ich sage: Mehr Japan wagen!“ (Höcke 2021)

Literaturverzeichnis

- Ahrens, Jörn (2020). Zuhause im Sentiment. Heimatdiskurse der Gegenwart. In Lars Koch & Torsten König (Hrsg.), *Zwischen Feindsetzung und Selbstviktimisierung. Gefühlspolitik und Ästhetik populistischer Kommunikation* (S. 121–143), Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Balser, Markus (2021, 28. September). Der schlimmste Feind ist der Parteifreund. Zugriff am 4. Oktober 2021 unter <https://www.sueddeutsche.de/politik/afd-alice-weidel-tino-chrupalla-joerg-meuthen-bundestagswahl-machtkampf-rechtsextrem-1.5424792?reduced=true>.
- Botsch, Gideon & Kopke, Christoph (2018). Der „Volkstod“. Zur Kontinuität einer extrem rechten Paranoia. In Juliane Lang & Ulrich Peters (Hrsg.), *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt* (S. 63–90). Hamburg: Marta Press. <https://doi.org/10.1515/fs-2018-0046>
- Der Bundeswahlleiter (2021). Bundestagswahl 2021, Ergebnisse. Zugriff am 4. Oktober 2021 unter <https://www.bundeswahlleiter.de/bundestagswahlen/2021/ergebnisse/bund-99.html>.
- Drews, Axel; Gerhard, Ute & Link, Jürgen (1985). *Moderne Kollektivsymbolik. Eine diskurstheoretisch orientierte Einführung mit Auswahlbibliographie*. Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur [Sonderheft Forschungsreferate], S. 256–375.
- Entman, Robert Mathew (1993). Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. *Journal of Communication*, 43(4), S. 51–58. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1993.tb01304.x>
- Etzemüller, Thomas (2007). Ein ewigwährender Untergang. Der apokalyptische Bevölkerungsdiskurs im 20. Jahrhundert (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft). Bielefeld: Transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839403976>
- Friedrich, Sebastian (2019). *Die AfD. Analysen – Hintergründe – Kontroversen*. Berlin: Bertz + Fischer.
- Funke, Hajo (2021). *Die Höcke-AfD. Eine rechtsextreme Partei in der Zerreißprobe*. Hamburg: VSA.

- Gies, Horst (2019). Richard Walther Darré: Der „Reichsbauernführer“, die nationalsozialistische „Blut und Boden“-Ideologie und die Machtergreifung Hitlers. Köln: Böhlau. <https://doi.org/10.7788/9783412512798>
- Grabow, Karsten (2020). Populistische Parteien in Deutschland und Europa. In Robert Grünewald; Sandra Busch-Janser & Melanie Piepenschneider (Hrsg.), Politische Parteien in der modernen Demokratie. Beiträge zur politischen Bildung (Schriftenreihe Politische Bildung der Konrad-Adenauer-Stiftung 5) (S. 166–191). Berlin: LIT Verlag.
- Griffin, Roger (2014). Palingetischer Ultranationalismus. Die Geburtswunden einer neuen Faschismusdeutung. In Thomas Schlemmer & Hans Woller (Hrsg.), Der Faschismus in Europa. Wege der Forschung (Zeitgeschichte im Gespräch 20) (S. 17–33). München: De Gruyter.
- Häusler, Alexander (2018). Die AfD: Partei des völkisch-autoritären Populismus. In Ders. (Hrsg.), Völkisch-autoritärer Populismus. Der Rechtsruck in Deutschland und die AfD (S. 9–19), Hamburg: VSA.
- Häusler, Alexander & Roeser, Rainer (2021). Die AfD vor der Bundestagswahl 2021. Zugriff am 4. Oktober 2021 unter <https://www.dgb.de/bundestagswahl-2021/++co++8d1db6d8-ff42-11eb-9235-001a4a160123>.
- Heine, Matthias (2019). Verbrannte Wörter. Wo wir noch reden wie die Nazis – und wo nicht. Berlin: Duden Verlag.
- Hidalgo, Oliver (2021). Autorität und (Un-)Gleichheit. Die ‚natürliche‘ Geschlechterdifferenz als pseudodemokratisches Stereotyp im aktuellen Rechtspopulismus. In Sonja A. Strube et al. (Hrsg.), Anti-Genderismus in Europa. Allianzen von Rechtspopulismus und religiösem Fundamentalismus. Mobilisierung – Vernetzung – Transformation (Edition Politik 100) (S. 21–33). Bielefeld: Transcript.
- Hillje, Johannes (2017). Propaganda 4.0. Wie rechte Populisten Politik machen. Bonn: Dietz Verlag.
- Höcke, Björn (2015a). Asyl – Eine politische Bestandsaufnahme. Zugriff am 16. Oktober 2020 unter www.youtube.com/watch?v=ezTw3ORSqIQ.
- Höcke, Björn (2015b). Rede zur Demonstration in Erfurt am 28. Oktober 2015. Zugriff am 26. Oktober 2020 unter www.afd-thueringen.de/reden/.
- Höcke, Björn (2015c). Rede zur Demonstration in Erfurt am 7. Oktober 2015. Zugriff am 26. Oktober 2020 unter www.afd-thueringen.de/reden/.
- Höcke, Björn (2016). Rede zur Demonstration in Magdeburg am 27. Januar 2016. Zugriff am 26. Oktober 2020 unter www.afd-thueringen.de/reden/.
- Höcke, Björn (2018). Rede in Eisleben am 20. Januar 2018. Zugriff am 12. November 2020 unter www.youtube.com/watch?v=SjqdFggKRjw.
- Höcke, Björn & Hennig, Sebastian (2019). Nie zweimal in denselben Fluss. Björn Höcke im Gespräch mit Sebastian Hennig (3. Aufl.). Lüdinghausen/Berlin: Manuscriptum.
- Höcke, Björn (2021). „Mehr Japan wagen!“. Zugriff am 29. April 2021 unter www.youtube.com/watch?v=sMgCkoQVnaw.
- Hülz, Martina; Kühne, Olaf & Weber, Florian (Hrsg.). (2019). Heimat. Ein vielfältiges Konstrukt. Wiesbaden: Springer.
- Jäger, Margarete & Jäger, Siegfried (2007). Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse (Medien – Kultur – Kommunikation). Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/s11616-007-0264-y>
- Kirchhoff, Susanne (2019). Metaphern-, Frame- und Diskursanalysen. In Johanna Dorer; Brigitte Geiger; Brigitte Hipfl & Viktorija Ratković (Hrsg.), Handbuch Medien und Geschlecht. Perspektiven und Befunde der feministischen Kommunikations- und Medienforschung (S. 1–16). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-20712-0_14-1
- Kleinfeld, Jesper J. (2019). Abendland. In Bente Gießelmann; Benjamin Kerst; Robin Richterich; Lenard Suermann & Fabian Virchow (Hrsg.), Handwörterbuch rechtsextremer Kampfbegriffe (2. Aufl.) (S. 39–51). Frankfurt a. M.: Wochenschau Verlag.

- Lavorano, Stephanie & Mehnert, Carolin (2016). Das Höcke-Patzelt-Debakel. Oder: Die Wiederkehr des Biorassismus. *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, 2, S. 127–138. <https://doi.org/10.14361/zfk-2016-0210>
- Link, Jürgen (1997). Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Opladen: Westdeutscher Verlag. <https://doi.org/10.1515/zrs.2009.017>
- Link, Jürgen. (2000). „Der irre Saddam setzt seinen Krummdolch an meine Gurgel!“ Fanatiker, Fundamentalisten, Irre und Traffikanten – Das neue Feindbild Süd1. Zugriff am 16. Oktober 2020 unter www.diss-duisburg.de/2000/05/der-irre-saddam-setzt-seinen-krummdolch-an-meine-gurgel/.
- Müller, Michael & Precht, Jörn (Hrsg.). (2019). *Narrative des Populismus. Erzählmuster und -strukturen populistischer Politik*, Wiesbaden: Springer.
- Paul, Jobst (2019). *Der binäre Code. Leitfaden zur Analyse herabsetzender Texte und Aussagen*. Frankfurt a. M.: Wochenschau Verlag.
- Pfahl-Traughber, Armin (2019). *Die AfD und der Rechtsextremismus. Eine Analyse aus politikwissenschaftlicher Perspektive*. Wiesbaden: Springer VS.
- Pfeiffer, Thomas (2018). „Wir lieben das Fremde – in der Fremde“. *Ethnopluralismus als Diskursmuster und -strategie im Rechtsextremismus*. In Jennifer Schellhöh; Jo Reichertz; Volker M. Heins & Armin Flender (Hrsg.), *Großerzählungen des Extremen. Neue Rechte, Populismus, Islamismus, War on Terror* (S. 35–55). Bielefeld: Transcript 2018.
- Prüwer, Tobias (2016). Gutmensch. In Robert Feustel; Nancy Grochol; Tobias Prüwer & Franziska Reif (Hrsg.), *Wörterbuch des besorgten Bürgers* (S. 66–67). Mainz: Ventil Verlag.
- Rehfeld, Klaus (1999). Art. Zugriff am 15. Oktober 2020 unter www.spektrum.de/lexikon/biologie/art/5161.
- Spengler, Oswald (1918). *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*. Wien & Leipzig: Wilhelm Braumüller. <https://doi.org/10.17104/9783406693410>
- Steffens, Gerd (2017). Die Macht des Unverfügbaren – Zur Genese identitären Denkens und seiner erneuten Attraktivität. *Jahrbuch für Pädagogik*, S. 61–80.
- Wehner, Markus (2021). Wer folgt auf Jörg Meuthen? Zugriff am 12. Oktober 2021 unter https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/rueckzug-von-afd-parteispitze-wer-folgt-auf-joerg-meuthen-17580162.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2.
- Weidacher, Georg (2020): Wo Populisten zu Hause sind. Das Konzept Heimat in rechtspopulistischer Rhetorik am Beispiel der FPÖ. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 50, S. 231–258.
- Wildt, Michael (2017): *Volk, Volksgemeinschaft, AfD*. Hamburg: Hamburger Edition.